



EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser,

wir begrüßen Sie herzlich zur dritten Ausgabe unserer „Nachrichten aus Bethel“. Dieses Mal wenden wir uns dem Thema „Wohlbefinden im Alter“ zu und laden Sie zu einem facettenreichen Streifzug durch Bethel ein. Sie werden sehen, wie ideenreich sich unsere 1.700 Mitarbeiter engagieren – in Seniorenzentren und -wohnhäusern, in ambulanten Diensten oder Kliniken.

Mit der Pflegereform im letzten Jahr wurde die Situation für demenziell erkrankte Menschen verbessert. In unseren Pflegeeinrichtungen an acht Standorten in ganz Deutschland betreuen wir 1.200 Senioren, viele von ihnen leiden an Demenz. Wir freuen uns sehr, dass die Startschwierigkeiten bei der Beantragung und Bewilligung mittlerweile aus-

geräumt sind. Alle unsere Einrichtungen haben inzwischen Betreuungsassistenten beantragt oder sogar schon eingestellt. Unsere aktuelle Reportage greift das Thema auf.

All unsere Mitarbeiter leben unseren diakonischen Auftrag und praktizieren Nächstenliebe. Sie nehmen Anteil am Leben unserer Bewohner und Patienten und verstehen Bethel als einen Ort, wo Menschen konkrete Hilfe und Hoffnung erleben können. Überzeugen Sie sich selbst!

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre!

Mit den besten Grüßen
Ihr

Karl H. Behle
Vorstandsvorsitzender des Diakoniewerk Bethel e.V.

„Gute Stube“ als Raum der Erinnerung eingerichtet

„Gute Stube“ – in der Generation der Senioren steht der Begriff für einen Raum, in dem es gemütlich und immer schön hergerichtet ist. Er verspricht Geborgenheit und vermittelt Sicherheit und Stabilität. Gleichzeitig werden Erinnerungen geweckt. „Das biografische Arbeiten ist eine wichtige Basis für die Begleitung unserer Bewohner“, sagt die Therapeutin Sabine Sieker-Lührmann. „Erinnerungen werden angeregt, immer wieder entstehen neue Gespräche und Kontakte.“

Auch Bewohner, die an Demenz erkrankt sind, fühlen sich hier wohl und finden zu mehr emotionaler Ausgeglichenheit. Mit dem Konzept der „guten Stube“ realisiert das Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen einen weiteren Ansatz in der modernen Pflegetherapie, der Nachahmung verdient.

Lachen ist gesund: Hochstimmung mit Clown Caramello

Lachen ist gesund: Clowns im Pflegeheim oder Krankenhaus setzen die Tradition der alten Schelme, Narren und Spaßmacher fort, das Lachen und die Lebensfreude dorthin zu tragen, wo diese eigentlich „ausgegrenzt“ sind.



Schon seit Anfang 2008 ist Dieter Ciesinski alias Clown Caramello eine feste Größe im Veranstaltungskalender des Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen. Seine Auftritte bestehen durch Spontaneität, Improvisation, Flexibilität und viel Einfühlungsvermögen.

Naivität und Verspieltheit, Verwundbarkeit und das Spiel mit dem ewigen Stolpern und Wiederaufstehen lassen die Senioren den Alltag vergessen und verschaffen ein Stück Leichtigkeit.

Das bestätigt auch Hildegard Rossek, 90, seit zwei Jahren bei Bethel zuhause. „Und damit die Erinnerung an das schöne Erlebnis noch lange nachhallen kann, werden unsere Bewohner vor und nach jedem Auftritt intensiv begleitet“, ergänzt Ergotherapeutin Sabine Sieker-Lührmann.

Annelise Nahrstedt (86), Caramello, Hildegard Rossek (90)

Kunst, Farbe, Wohlbefinden

In lockerer Folge präsentiert das Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain Ausstellungen befreundeter Künstler. Einen Höhepunkt zum Jahreswechsel 2008/2009 bildeten die farbenfrohen Filzbilder der indonesischen Künstlerin Ira Gubernath, auf dem Foto zu sehen bei der Vernissage am 22. Oktober 2008 gemeinsam mit einer in prächtiger Landestracht gekleideten Tänzerin.



Ira Gubernath mit Tänzerin

Seniorenzentrum in Bad Oeynhausen erhält Förderpreise für Generationenprojekte

Mit je 2.500 Euro wurden zwei Projekte des Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen beim Generationen-Projektwettbewerb 2009 des Gelsenwasser-Konzerns ausgezeichnet.

Die Initiative des Energieversorgers steht unter dem Motto „Den demografischen Wandel gestalten“. Es gilt Projekte zu unterstützen, die ein neues Miteinander der Generationen fördern und die mithelfen, eine aktive Gesellschaft für jedes Lebensalter zu gestalten, in der Gerechtigkeit und Respekt vor den Bedürfnissen aller Generationen herrschen. Die Bad Oeynhausener Einrichtung hat die Jury gleich mit zwei Projekten überzeugt: mit der „Generationenfamilie“ (Integration einer Kindergruppe ins Seniorenzentrum) und mit der Aktion „Moderne Kommunikationsmedien: Jung hilft Alt“. Herzlichen Glückwunsch! Das Miteinander der Generationen ist in Bethel Bad Oeynhausen nicht

neu. So bieten auch die Auftritte des Puppentheaters Regenbogenstraße immer wieder eine Plattform für das generationenübergreifende Miteinander. Für die Aufführungen im März hatten sich 16 Kindergärten mit insgesamt 713 Kindern angemeldet.

„Unsere Mitarbeiter entwickeln immer wieder übergreifende Projekte, die Senioren freuen sich dann

über die Kinder, spielen mit ihnen, die Kinder wiederum hören sich die Erzählungen der Senioren an“, sagt Joachim Knollmann, Hauptgeschäftsführer der Einrichtung. Dass das prima funktioniert, davon hat sich vor einiger Zeit auch der NRW-Familienminister Armin Laschet überzeugen können.



Minister Armin Laschet „auf Augenhöhe“ mit Fynn Jano Peters aus der Kinderspielgruppe des Seniorenzentrum Bethel.

Spiel, Spaß und Bewegung – ganz ohne Verletzungsrisiko

Ob bowlen, Tennis spielen oder einen Boxkampf austragen, die Bewohner im Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen haben die Wahl. Wie das funktioniert? Mit einer Wii-Spielkonsole, virtuell und ganz ohne Risiko! „So werden die geistigen und motorischen Fähigkeiten der Senioren trainiert, und auch der Spaß kommt nicht zu kurz“, erklärt Hauptgeschäftsführer Joachim Knollmann die Anschaffung.



Alle sechse: Glückwunsch an Heinz Klusmann (73)



Pflegediagnosen als Instrument zur Professionalisierung

Die Überleitungspflegerin im Seniorenzentrum Bethel München Susanne Troiano beantwortet unsere Fragen.

Sie arbeiten in einem Pilotprojekt mit der NANDA-Pflegediagnose. Wofür steht die Abkürzung und welches sind die Vorteile gegenüber dem bisherigen Vorgehen?

NANDA steht für „North American Nursing Diagnosis Association“. Diese Vereinigung setzt sich seit Anfang der 70er Jahre dafür ein, Pflegeprobleme verbindlich zu beschreiben.

Die Anwendung von festgelegten Definitionen strukturiert das Pflegewissen und erleichtert die Umsetzung im Pflegeprozess. Die Kommunikation über den Pflegebedarf eines Patienten wird für die Fachkräfte verbessert. Gleichzeitig werden die Leistungen der Pflege transparenter. Und auch die Möglichkeiten der Pflegeforschung lassen sich besser nutzen als bisher.

Wie ist die NANDA-Diagnose definiert?

Die NANDA-Pflegediagnose bezeichnet das klinische Urteil über die Reaktionen eines

Individuums, einer Familie oder einer Gemeinde auf tatsächliche aktuelle oder potenzielle Gesundheitsprobleme bzw. Lebensprozesse. Sie soll den Pflegebedarf differenziert und individuell beschreiben. Die genaue Diagnose ist sehr wichtig, denn sie bildet die Grundlage für die Auswahl von Pflegeinterventionen.

Welcher Systematik folgen die Diagnosen?

„AKTUELLE Pflegediagnosen“ stehen an erster Stelle. Sie beschreiben die gegenwärtigen Reaktionen von Pflegenutzern. An zweiter Stelle stehen die „RISIKO-Pflegediagnosen“, da geht es um die Beschreibung von Risikofaktoren, die die Anfälligkeit eines Pflegenutzers für gesundheitsschädliche Ereignisse erhöhen. Die „SYNDROM-Pflegediagnosen“ bestehen aus einem Bündel von aktuellen und Risikopflegediagnosen, die sich aufgrund bestimmter Situationen

und Ereignisse vereinigen. „GESUNDHEITS-Diagnosen“ beschreiben schließlich die Bereitschaft von Pflegenutzern, ihr Wohlbefinden zu verbessern oder zu steigern.

Wie wird das Personal an die NANDA-Systematik herangeführt?

Zurzeit werden 15 Mitarbeiter von der Allgäu Akademie Kaufbeuren geschult. Die Kernaufgabe der Arbeitsgruppe besteht darin, die systematisch strukturierten NANDA-Diagnosen mit unserem ganzheitlichen gerontopsychiatrischen Pflegeschwerpunkt zusammenzuführen, um eine einheitliche Fachsprache zu entwickeln.

Wie soll das Projekt mittelfristig weitergeführt werden?

Das Pilotprojekt läuft zunächst für ein Jahr. Unser Personal wird durch monatliche Fallbesprechungen und Theorieseminare geschult. Nach erfolgreichem Abschluss soll das NANDA-System in allen Einrichtungen des Diakoniewerkes implementiert werden.

Kontakt: Susanne Troiano

Telefon: 0 89 / 1 43 72 - 0

Susanne.Troiano@BethelNet.de



Personalentwicklung durch Zielvereinbarungen in der Pflege

Rita Hemkendreis, die im Krankenhaus Bethel Berlin für die Personalentwicklung in der Pflege verantwortlich ist, beantwortet unsere Fragen.

Frau Hemkendreis, Stichwort „Zielvereinbarungen“, worum geht's dabei genau?

Richtig eingesetzt können Zielvereinbarungen den Mitarbeitern helfen, komplexe Arbeitsanforderungen in konkrete und messbare Ergebnisse umzusetzen – die dann auch überprüfbar formuliert sein sollen. Im Prinzip legt die Zielvereinbarung den Anspruch der Personalentwicklung fest.

In welchem wirtschaftlichen Zusammenhang muss man die Zielvereinbarung sehen?

Wir sind ein dynamisches Unternehmen, wir stehen im Wettbewerb. Das System ist komplex. Stellen Sie sich eine Pyramide vor: Es beginnt immer mit den Unternehmenszielen an

der Spitze und setzt sich über Bereichs- und Teamziele bis auf die Ebene der einzelnen Mitarbeiter fort. Idealerweise ergeben die zusammengeführten Einzelziele der Mitarbeiter dann wiederum die Unternehmensziele.

Wie werden die Ziele definiert?

Einmal im Jahr setzen sich Mitarbeiter und direkter Vorgesetzter zusammen; bei diesen Gesprächen kommt sozusagen alles auf den Tisch. Ähnlich wie bei einem Stärken-Schwächen-Profil nehmen wir gemeinsam das vergangene Jahr unter die Lupe, betrachten den Einsatzbereich, klären, wie jeder Einzelne in diesem „Organismus“ wirkt, und definieren dann gemeinsam ganz konkrete, realistische

Ziele. Dabei geht es natürlich um die Verbesserung unserer Unternehmensleistung im Wettbewerb, wobei uns allen klar ist, dass der Erhalt und die Stärkung von Leistungsfähigkeit und Motivation der Mitarbeiter dafür die Grundvoraussetzungen sind.

Handelt es sich um ein Ziel oder gleich um mehrere Ziele?

In der Regel vereinbaren wir bis zu vier Ziele für das kommende Jahr, das können „weiche“ oder „harte“ Ziele sein. Ein „weiches“ Ziel zum Beispiel wäre im Bereich der chirurgischen Pflege die Mitarbeit im Qualitätszirkel Schmerz. Die bestehenden Mehrarbeitsstunden im kommenden Jahr um 5 Prozent zu senken, könnte ein „hartes“ Ziel sein. Beide Ziele bilden dann die Grundlage für das nach einem Jahr stattfindende Mitarbeiterzielvereinbarungsgespräch, in dem neben der Feststellung des Erfüllungsgrades der vereinbarten Ziele auch die Ziele für das kommende Jahr abgesprochen werden.

Werden alle Mitarbeiter involviert?

Ja, ohne Ausnahme! Wir haben nicht nur die Führungskräfte geschult, sondern alle Mitarbeiter auf allen Ebenen informiert.



Rita Hemkendreis, Krankenhaus Bethel Berlin

Das heißt: Jeder kennt das Instrument der Zielvereinbarung.

Gibt es Erfolgserlebnisse?

Ja sicher, wobei sich der Erfolg ja nicht im Erwerb der Qualifikation, sondern erst im Arbeitsergebnis

zeigt. Ein konkretes Beispiel: Eine Stationsleiterin berichtet im Gespräch, dass sich ihrem Gefühl nach nur wenige Pflegekräfte von sich aus am routinemäßigen Auffüllen der Pflegewagen beteiligten und zudem die sinnhafte Bestückung dieser Wagen nur selten in Frage gestellt würde. Diese Tatsache führe regelmäßig zu Unmut im Team, und einige Pflegekräfte bekämen das Gefühl, nur sie seien für diese Tätigkeit zuständig. Sie schlägt vor, zukünftig für die einzelnen Wagen und Schränke Verantwortliche zu benennen. Diese sollten dann in Absprache mit allen Beteiligten zum Beispiel die Mengen in den einzelnen Fächern, die Qualität der Mengen, nötige Reinigungs- oder Reparaturarbeiten sowie den Einsatz neuer Verbrauchsmaterialien koordinieren.

Die Implementierung sowie die Überprüfung auf Wirksamkeit, die Auswertung und Rückmeldung ans Pflegeteam bildeten eine Zielvereinbarung für die Stationsleitung. Das Arbeitsergebnis konnte von mir im nächsten Stationsaudit als wirklich überaus gelungen und erfreulich festgestellt werden.

Kontakt: Rita Hemkendreis
Telefon: 030 / 77 91 - 23 14
Rita.Hemkendreis@BethelNet.de

Vermischtes

Wenn der Eismann dreimal klingelt ...

„Hurra, der Eismann kommt!“
Viele ältere Menschen erinnern sich noch gut daran, wie sie sich als Kind beeilten, um schnell ein



Der Eismann ist da.

leckereres „Eis auf die Hand“ zu ergattern. Um diese schöne Erinnerung wieder aufzufrischen, hat das Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen einen mobilen Eiswagen für die Pflege angeschafft. „Wir können mit dem Wagen sogar bis an das Bett der pflegebedürftigen Bewohner fahren“, so Ergotherapeutin Kerstin Briel begeistert. „Erdbeer- oder Schokoladeneis? Was darf's sein?“

„Betreuungsassistenten für Demenzkranke“ – Bewohner leben auf

Der Einsatz von Pflegeassistenten wirkt sich erfreulich auf die Vitalität der Bewohner aus und führt zur Entlastung der Pflegekräfte.

Wenn Esther Pfitzner in den Wohnbereich in der zweiten Etage im Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain kommt, wird sie freudig empfangen. Frau C. und ihre Mitbewohnerinnen haben seit Anfang des Jahres in der staatlich anerkannten Ergotherapeutin eine feste Bezugsperson. „Die Bewohner wissen nicht immer, was wir am Tag zuvor gemacht haben, aber dass es Spaß gemacht hat, das wissen sie noch sehr gut.“ Heute wird ein großes Spielbrett aufgestellt: „Mensch ärgere Dich nicht“. Für zwei der Spielerinnen würfelt Esther Pfitzner: Es wird lebhaft kommuniziert, geschimpft und gelacht. Spielen macht Spaß, es fördert aber auch Gemeinschaft und soziale Kompetenz. Gruppenangebote wie Sitztanz oder Basteln regen die Sinne und Fähigkeiten an. Esther Pfitzner geht in intensiver Zuwendung liebevoll und kompetent auf die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Demenzkranken ein. Darin besteht die Kern-

aufgabe der Betreuungsassistenten. Esther Pfitzner ist eine von vier Mitarbeiterinnen, die seit dem 2. Januar 2009 im Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain angestellt sind. Sie koordiniert auch die Arbeit der Betreuungsassistenten, die in den anderen Wohnbereichen arbeiten. Pfitzner zieht eine durchweg positive Bilanz der ersten Monate, denn sie stellt an ihren „Schützlingen“ handfeste Fortschritte fest: Eine Bewohnerin, die sich nicht mehr artikulieren konnte, äußert inzwischen, wo genau sie mit ihrem Rollstuhl am Fenster stehen möchte. Sie blättert in der Zeitung und will daraus vorlesen. Eine andere hatte nach einem Aufenthalt im Krankenhaus das Essen verlernt. Geduldig hat die Pflegehelferin mit der Dame wieder geübt. Nun isst diese wieder mit Appetit und vollkommen selbständig.

Für Menschen, die aufgrund ihrer Erkrankung nicht ohne weiteres Kontakt zu ihrer Umgebung aufnehmen können, bedeutet die kontinuierliche Zuwendung der Betreuungsassistenten eine unschätzbare Verbesserung ihrer Lebensqualität. Durch Aktivitäten und

Auf der Rikscha durch den Park radeln –
Seniorenzentrum Bethel sucht Sponsoren

„Die Natur in vollen Zügen genießen und dabei alle Sinne schärfen, das hat auch therapeutischen Wert“, weiß Joachim Knollmann, Hauptgeschäftsführer des Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen. Und so kam die Idee der



Schon bald sollen Mitarbeiter mit Bewohnern des Seniorenzentrums durch den Kurpark radeln.

Fahrradrikscha zustande. „Wir stehen schon mit diversen Herstellern im Gespräch“, sagt Knollmann, „einzig die Finanzierung ist noch nicht gesichert.“ Diese soll über Spenden und auch Sponsoren erfolgen, die auf den aufmerksamkeitsstarken Mobilen werben können.

REPORTAGE

Gespräche erhält der Tag Struktur, die Patienten werden berührt und angeregt; Erinnerungen an das vergangene Leben werden gezielt gefördert. Man hat jetzt die Zeit, auf jeden Einzelnen einzugehen, herauszufinden, wie man ihn ansprechen kann. Das Ergebnis ist eine durchweg dankbare und lebhaft Resonanz.

Besonderer Bedarf wird nun anerkannt und adäquat beantwortet

Das Hauptkriterium zur Einstufung in die Pflegestufe ist bisher ausschließlich die Mobilität gewesen, sagt Hauptgeschäftsführer Dr. Harald Braun. Die ist bei vielen an Demenz erkrankten Bewohnern zwar vorhanden, dennoch leiden diese Menschen vor allem an mangelnder Zuwendung, ungenügender Aufmerksamkeit und einem Anreizdefizit. Denn ohne Hilfe können sie sich ihrer Umwelt nicht öffnen, und dem Pflegepersonal fehlt schlicht die Zeit.

Der Bedarf an besonderer Zuwendung gegenüber demenzkranken Bewohnern wird seit Juli 2008 vom Gesetzgeber anerkannt; das betrifft übrigens fast zwei Drittel aller Bewohner von stationären Pflegeeinrichtungen bundesweit.



Pflegeassistentin Esther Pfitzner beim gemeinsamen Spiel mit den Seniorinnen

Ein positiver Nebeneffekt der Maßnahme ist die Entlastung des Pflegepersonals, das sich nun auf seine Kernaufgaben konzentrieren kann. Pro Patient und Tag zahlt die Kasse einen Betrag von 3,33 Euro, der für die Entlohnung der Betreuungsassistenten, für Fortbildungsmaßnahmen und Sachmittel ausgegeben wird. Diese zusätzlichen Aufwendungen belasten nicht die Heimentgelte und damit auch nicht

den Geldbeutel der Bewohner, da sie von den Pflegekassen getragen werden.

Die Startschwierigkeiten bei der Beantragung und Bewilligung sind mittlerweile ausgeräumt, alle Einrichtungen des Diakoniewerk Bethel haben inzwischen Betreuungsassistenten beantragt oder sogar schon eingestellt.

Für die an Demenz erkrankten Bewohner ist damit eine soziale Situation geschaffen, die über die Erfüllung der Grundbedürfnisse weit hin-

ausgeht und sie als Individuen anerkennt. Eine durchweg erfreuliche Entwicklung, die zuerst den Bewohnern, aber auch den Pflegekräften und nicht zuletzt den Angehörigen Zufriedenheit und Wohlfühl beschert.

Kontakt: Dr. Harald Braun
Telefon: 030 / 2 97 73 86
Harald.Braun@BethelNet.de

Ein Arzt für alle Fälle im Seniorenzentrum Berlin Friedrichshain. Umfassende hausärztliche Versorgung gibt Sicherheit.

Das Engagement von Hausarzt Bernt Jürgen Schmidt und seinen ärztlichen Kollegen führt zu kontinuierlichem Patientenkontakt. Im Alltag hat dieses Konzept schon viel für sich – besondere Wirkung zeigt es jedoch, wenn akut Hilfe gebraucht wird.

Jeden Donnerstag beginnt im Seniorenzentrum Bethel um acht Uhr die hausärztliche Visite. Bernt Jürgen Schmidt führt in der Nähe eine allgemeinmedizinische Praxis und betreut das Haus seit 1992. Ob akute Probleme vorliegen oder nicht, die Visite führt ihn zu jedem einzelnen Bewohner. Frau B. ist heute bedrückt, weil sie sich vor einer nahenden Hüftoperation fürchtet. Während der Arzt die rasche Mobilität anstrebt, stehen für Frau B. die Risiken im Vordergrund, die ein solcher Eingriff im Alter von fast 90 Jahren mit sich bringt. Er nimmt sich Zeit, mit der Bewohnerin in Ruhe zu sprechen. Frau W. wartet bereits im nächsten Zimmer. Sie zeigt dem Hausarzt den Zeh, der schon seit Wochen

nicht verheilen will. Herr Schmidt begutachtet den Fuß und erteilt Ratschläge zur weiteren Behandlung. Die Krankenschwester macht ihn während des Rundgangs auf Veränderungen im Gesundheitszustand einzelner Bewohner aufmerksam.



Hausarzt Schmidt auf Visite bei Frau W.

Q2R – Qualität sichern, Rendite optimieren, Risiken minimieren

Q2R, so lautet die prägnante Formel für die Unternehmensstrategie des Diakoniewerk Bethel in einem sich stetig wandelnden Gesundheitswesen. Der Kern: Kosten- und Qualitätsmanagement werden harmonisiert – und damit die Risiken eliminiert, dass zu Lasten der Qualität gespart wird oder diese bei gleichen Kosten sinkt. Q2R vereint die komplexen Qualitäts-, Finanz- und Risikomanagementsysteme von Bethel. Zur Visualisierung der Unternehmensperformance dient seit Anfang 2009 ein grafisch aufbereitetes Kennzahlensystem, das alle relevanten Leistungsbereiche integriert. Die Daten werden vierteljährlich erhoben, so dass der Entscheider jederzeit über valide Informationen zur Planung, Steuerung und Kontrolle von Prozessen und Ergebnissen verfügt.

REPORTAGE

Herzlich wendet sich Bernt Jürgen Schmidt jedem Einzelnen zu und signalisiert seine Bereitschaft zuzuhören. Was die Bewohner bei dieser Gelegenheit äußern, betrifft in erster Linie das körperliche Befinden. Es kann aber über ärztliche Themen durchaus hinausgehen, wie der Hausarzt erzählt. Wichtig sei die



Hausarzt Bernt Jürgen Schmidt

Kontinuität in der Betreuung. Das Vertrauensverhältnis, das er über Jahre zu den Bewohnern und ihren Angehörigen, aber auch zu den Pflegemitarbeitern aufgebaut hat, führe dazu, dass im Falle eines akuten Problems Stress vermieden werde. Man könne den Zustand

eines Patienten im Ernstfall präzise beurteilen, wenn man ihn und seine Krankengeschichte lange kennt. Für die Bewohner bringt das den unschätzbaren Vorteil, dass sie wirklich nur dann in ein Krankenhaus verlegt werden, wenn es nicht anders geht. Tritt im Hinblick auf die ärztliche Versorgung akuter Handlungsbedarf ein, wird zuerst der Hausarzt verständigt, der auch nach Bedarf ins Haus kommt.

Die Tatsache, dass die Bewohner einen Ansprechpartner haben, dem sie ihre Ängste und Sorgen anvertrauen können, trägt ganz erheblich zum Wohlbefinden bei. Es kann beispielsweise um Kleinigkeiten gehen, darum, dass eine Bewohnerin später geweckt werden möchte. Solche Belange können die Bewohner stark beeinträchtigen, sagt Bernt Jürgen Schmidt. Er bemüht sich, zu vermitteln, wenn es nötig erscheint, denn: Ein unbelasteter Bewohner bleibt gesund.

Zur umfassenden ärztlichen Betreuung stehen Schmidt Kollegen aus der näheren Umgebung zur Seite: Eine weitere Allgemeinmedizinerin sowie Fachärzte aus der Neurologie, Dermatologie, Urologie und Chirurgie sind regelmäßig

im Haus. Falls Untersuchungen nicht vor Ort durchgeführt werden können, werden Fahrdienste, etwa zur Augenheilkunde, eingerichtet. Eine so umfassende ärztliche Betreuung ist für die Bewohner des Seniorenzentrum Bethel Friedrichshain ein glücklicher Zustand,



Aufmerksam lauscht Frau K. den Ausführungen des Arztes.

der Komplikationen vermeidet. Dem Engagement der Ärzte und der Geschäftsführung ist diese vorbildliche Situation zu verdanken. Für die Bewohner resultiert daraus das gute Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Kontakt: Dr. Harald Braun
Telefon: 030 / 2 97 73 86
Harald.Braun@BethelNet.de

Seniorenzentrum Bethel Wiehl: „Einsatz auf acht Pfoten“ – Ravea und Leona sorgen für Abwechslung

„Ganze Weltalter voll Liebe werden notwendig sein, um den Tieren ihre Dienste und Verdienste an uns zu vergelten.“ Christian Morgenstern

Ravea und Leona haben einen vollen Terminkalender. Die beiden arbeiten als ehrenamtliche Helfer im Seniorenzentrum Bethel Wiehl. Das Besondere? Sie sind auf vier Pfoten unterwegs. Dreimal die Woche besucht Herrchen Dietmar Schmitz gemeinsam mit Ravea, einer spanischen Podenco-Pointer-Mix-Hündin, und Leona, ihrer kleinen Chihuahua-Freundin, die Einrichtung – ein „Einsatz auf acht Pfoten“.

Die beiden heimlichen Stars genießen den Kontakt zu den Senioren, sie werden gekostet und mit so manchem Leckerli verwöhnt. Genauso freuen sich die Senioren über den munteren Besuch. Sie erinnern sich an ihre eigenen Haustiere und fangen an zu erzählen. Ravea und Leona erreichen selbst die schwersten Pflegefälle. Sätze wie „Da ist ja mein kleiner Liebling“ oder „Da kommen ja meine beiden

Goldschätze“ sind dann zu hören. Andere danken Dietmar Schmitz durch Augenkontakt – dafür, dass



Einsatz auf vier Pfoten: Ravea, Gertrude Schäfer, (90), Leona und ein unbekannter Freund

sie die Wärme und Nähe der beiden Hunde spüren und ein wenig Abwechslung erleben dürfen.

Personalia

Dr. Julia Bamler übernimmt mit Dr. Angelika Braselmann die ärztliche Leitung im Seniorenzentrum Trossingen

Mit Wirkung zum 15. Juli 2009 verabschiedet sich Dr. Harald König in den wohlverdienten Ruhestand. Dr. Wolfgang Steuer wird weiterhin als Bereitschaftsarzt agieren. Als neue leitende Ärztin wurde Dr. Julia Bamler gewonnen. Sie wird von Dr. Angelika Braselmann unterstützt. Ferner startete Claus Ströbele am 1. April 2009 als Bereichsleiter der Verwaltung.

Kontakt:

Dr. Julia Bamler
Telefon: 0 74 25 / 9 32 - 0

Dr. Angelika Braselmann
Telefon: 0 74 25 / 9 32 - 0

Claus Ströbele
Telefon: 0 74 25 / 9 32 - 1 20



rhw Praxis 4, 15. Dezember 2008:

„Wenn der Chef zum Putzen kommt: Der Hauptgeschäftsführer putzt die Toilette, die Produktdirektorin schuftet in der Großküche und der Vorstandsvorsitzende verbringt eine Nacht in der Notaufnahme. Bei den Basistagen des Diakoniewerk Bethel e.V. schlüpft die gesamte Führungsriege des Unternehmens für einen Tag in die Rolle des ‚Bodenpersonals‘. Kontakte zur Basis dringend erwünscht.“

Krankenpflegejournal, 2. Oktober 2008

„Diakoniewerk Bethel fordert rasche Umsetzung des Konzepts Pflegeassistenten für Demenzkranke.“

Die Gemeinde, 19. November 2008

„Diakoniewerk Bethel zeigt gute Schulnoten: Offenheit und Transparenz führen zu besserer Qualität in Medizin und Pflege.“

Neue Westfälische, 19. März 2009

„Netzwerker für die gute Sache gesucht – Seniorenzentrum Bethel Bad Oeynhausen will Pilotprojekt starten.“

Er soll Kontakte pflegen, ehrenamtliche Helfer motivieren und Spenden für die gute Sache sammeln. Er soll als Projektleiter im Seniorenzentrum Bethel die Fäden des ehrenamtlichen Engagements in der Hand halten und als Pilotprojekt schließlich Beispiel für die gesamte Unternehmensgruppe geben. ‚Das Lebenswerk eines Menschen hat mehr verdient als die Grundversorgung im Alter‘, so fasst Hauptgeschäftsführer Joachim Knollmann seine Intentionen zusammen.

Interessenten können sich informieren und bewerben bei Joachim Knollmann, 0 57 31 / 98 30.“

“**Wer von euch etwas Besonderes sein will, soll den anderen dienen. Und wer von euch an der Spitze stehen will, soll sich allen unterordnen.**”

Markusevangelium (Kapitel 10, Vers 42-43)

Termine:

5. bis 6. Juni 2009

Bethel-Jahresfest

13. September 2009

Doppeljubiläum für das
Seniorenzentrum Bethel
Friedrichshain:

50 Jahre Standort
Andreasstraße, 15 Jahre
Bethel-Zugehörigkeit

Impressum

Herausgeber:
Diakoniewerk Bethel e.V.
Promenadenstraße 5 a
12207 Berlin
Tel. 0 30 / 77 91 50 00
Fax 030 / 7 72 55 53
E-Mail: Info@BethelNet.de
Eintrag im Vereinsregister
Amtsgericht Berlin-Charlottenburg
95 VR 101 B
V.i.S.d.P.: Dr. Katja Lehmann-Giannotti
Redaktion: Angela Schulze
Dr. Anna Opel · Sophie Weihmann
Gestaltung: Victoria Muhle
© Diakoniewerk Bethel e.V. 2009